

Gemeine Rispe – wenig beachtetes Ungras mit großen Folgen in der Fütterung

von Univ.-Doz. Dr. Karl Buchgraber
Institut für Pflanzenbau und Kulturlandschaft der HBLFA Raumberg-Gumpenstein

Die intensiven Wiesen in den Gunstlagen Oberösterreichs zeigen in den letzten Jahren eine dramatische Zunahme an Gemeiner Rispe. Bleibt ihre Ausbreitung bei unter 5 %, so hat sie weder für den Pflanzenbestand noch für die Futterqualität negative Auswirkungen. Werden Wiesen stark unternutzt oder übernutzt, so kann sich die Gemeine Rispe in der lückig werdenden Grasnarbe explosionsartig ausbreiten. Hat sie eine „Mächtigkeit“ von über 20 % erreicht, gibt es Probleme in der Futterakzeptanz. Die muffig, stinkende Gemeine Rispe, insbesondere wenn noch tief gemäht und geerntet wird, führt besonders bei Silagen zu Futterpartien, die von den Tieren nicht mehr aufgenommen werden. Bei dichten Grasnarben hat die Gemeine Rispe keine Chance, in den Bestand hineinzulaufen. Ist sie aber einmal mit einem Anteil von über 10 % vorhanden, dann muss sie herausgefilzt werden und die offene Grasnarbe mit wertvollen Unter- und Obergräsern neu eingesät und konkurrenzstark aufgefüllt werden.

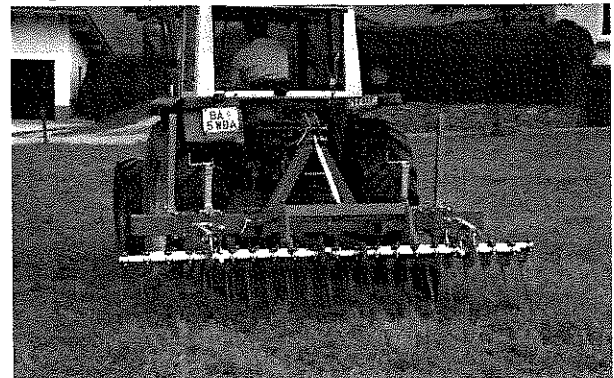
Gemeine Rispe läuft hinein

Öffnet sich die Grasnarbe, so läuft die Gemeine Rispe bei guten Nährstoffbedingungen, insbesondere bei steigender Stickstoffdüngung, mit den Ausläufern in die frei werdenden Stellen – Löwenzahn und Weißklee sind dabei direkte Konkurrenten. Anfänglich löst dieses frische, zartgrüne und dichte Gras bei den Grünlandwirten Zufriedenheit aus, da es gerade im Frühjahr die Wuchsperiode eindrucksvoll einleitet und aktiv zum grünen Wiesenbestand beiträgt. Diese filzige, wollige und überwuchernde Gemeine Rispe wird in der Praxis erst bei der Fütterung zum Problem, wo von den Tieren Futterpartien mit 6,4 MJ NEL/kg TM nicht mehr angerührt werden. Gerade in Betrieben, die ihre Nutzungsintensität in den letzten Jahren gesteigert haben – ursprünglich zu wenig Wiesenrispe vorhanden und durch die hohe Schnittfrequenz Reduktion der Obergräser – klagen oftmals darüber.

Geht man der Ursache nach, so stellt sich heraus, dass die Gemeine Rispe auf der Wiese Anteile bis zu 40 % und mehr erreicht hat. Die Verdichtung der Böden durch schwere Maschinen kann die Entwicklung noch fördern.

Sanierung der Bestände mit Gemeiner Rispe

Die beste Maßnahme wäre eine gezielte Nachsaat, bevor sich die Gemeine Rispe breit macht. Ist die Gemeine Rispe über 10 % in der Grasnarbe – als Praktiker geht man auf die Wiese und schaut sich immer 10 m² an mehreren Stellen an; wenn der Boden mehr als 1 m² mit Gemeiner Rispe bedeckt ist –, so sollte eine Sanierung durchgeführt werden.



Die Gemeine Rispe wird mit dem scharfen Striegel herausgefilzt werden.

Dabei fährt man mit den neu entwickelten Striegel-Zinkengeräten – diese haben starke Striegel – in den anwachsenden (Frühjahr) oder gemähten Bestand und holt die Gemeine Rispe heraus. Bei hohen Anteilen an Gemeiner Rispe muss die Arbeit kreuzweise oder gegen die Richtung ausgedehnt werden. Der Boden wird dabei aufgekratzt und die Grasnarbe „brutal“ entfilzt. Die aus der Grasnarbe herausgeholte Gemeine Rispe – sie wurzelt sehr seicht – macht in der Regel eine gewaltige Biomasse aus, die danach geschwadet und mit dem Ladewagen durchaus auf die Mistlagerstätte gebracht werden kann, wo sie verrottet.

Gemeine Risppe



Die „Wolle“ aus der Gemeinen Risppe wird geschwadet und mit dem Ladewagen verbracht.

Im zweiten Arbeitsgang kann dann der offene Boden mit dem Nachsaatstriegel mit der geeigneten ÖAG-Nachsaatmischung versorgt werden.

Auf Betrieben, die durch die intensive Nutzung (4 – 6 Schnitte) die Gemeine Risppe in den Wiesen haben, sollten 20 kg/ha „Ni mit Klee“ eingesetzt werden. Werden Weiden dahingehend saniert, so wären 20 kg/ha „Nawei mit oder ohne Klee“ einzusäen. Der beste Zeitpunkt dieser Maßnahmen wäre im Frühjahr, wenn die Gräser „zu spitzen“ beginnen. Nach dem ersten Schnitt wäre auf niederschlagssicheren Standorten auch noch eine gute Zeit, im Sommerloch würde zwar das Rausholen der Gemeinen Risppe gut funktionieren, jedoch hat die Nachsaat in der Regel keine guten Bedingungen.

Nach dem ersten Schnitt wäre auf niederschlagssicheren Standorten auch noch eine gute Zeit, im Sommerloch würde zwar das Rausholen der Gemeinen Risppe gut funktionieren, jedoch hat die Nachsaat in der Regel keine guten Bedingungen.

Erst wieder ab Mitte August bis Mitte September sollte die Sanierung der mit Gemeiner Risppe durchlaufenen Wiesen und Weiden stattfinden, da der Aufgang der Nachsaat und auch die Ertragseinbußen geringer werden.

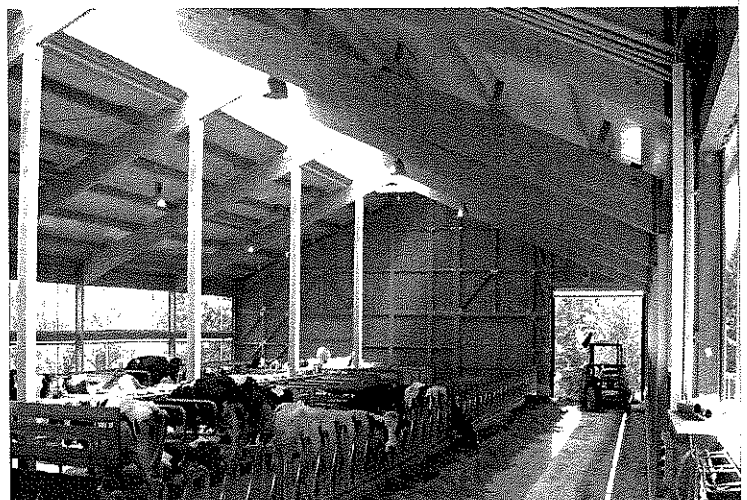
Schlussfolgerung

Die Gemeine Risppe muss erkannt und auch dementsprechend mit geeigneten Maßnahmen bekämpft werden.

Das Problem durch die Gemeine Risppe ist für die Grünland- und Viehwirtschaft mit Sicherheit nicht geringer als jenes mit der „Verampferung“ der Wiesen und Weiden. Zwar ist die Gemeine Risppe im Pflanzenbestand unscheinbar bis wohltuend, allerdings gehen die Futtererträge zurück und die Futterqualität verliert die Akzeptanz. Die geeigneten Maßnahmen können das heimliche Ungras massiv zurückdrängen und die Pflanzenbestände innerhalb einer Saison sanieren.

**Nähere Informationen und Vorführung
am 15. Juni 2007 Grün Land.Fest in St.
Georgen im Attergau**

BAUTEN FÜR DIE LANDWIRTSCHAFT



Wolf Systembau Gesellschaft m.b.H.

Fischerbühel 1, 4644 Scharnstein
Tel. 07615/300-0, mail@wolfsystem.at

wolf **wolf**
SYSTEM HAUS
www.wolfsystem.at